

Söhne der Scholle

Straßenschlachten in Assam, der größten und potentiell reichsten Provinz des indischen Nordostens. Die Einheimischen wehren sich gegen die Bevölkerungsminderheit bengalischer Moslems.

„Mein Herz blutet“, so klagte einmal Indiens erster Premier Jawaharlal Nehru, „wenn ich an das Volk von Assam denke.“

Damals, während des indisch-chinesischen Grenzkonfliktes, schien der Teilstaat im Nordosten der Indischen Republik für Neu-Delhi verloren. Denn die überlegenen Chinesen standen schon an der Grenze, niemand hätte sie mehr daran hindern können, in Assam einzumarschieren. Aber dann griffen sie doch nicht zu, und Assam blieb indisch.

Fast zwei Jahrzehnte später bangt wieder ein indischer Premier um die größte und potentiell reichste Nordostprovinz Indiens. „Man versucht in Assam“, so erklärte kürzlich die Nehru-Tochter Indira Gandhi, „eine gewisse Sezessionsbewegung anzufachen.“

Da untertrieb Frau Gandhi: Seit Monaten nämlich lehnt sich nicht nur eine kleine Schar von Separatisten, sondern die große Mehrheit der Assamesen gegen die indische Zentralregierung auf — in einer Massenbewegung bürgerlichen Ungehorsams, die in Umfang und Entschlossenheit durchaus vergleichbar ist mit der Wucht des passi-

ven Widerstands, den einst Staatsgründer Mahatma Gandhi gegen die englischen Kolonialherren entfesselte.

Schon acht Monate lang sind alle 3845 Schulen, sämtliche 133 Colleges und drei Universitäten Assams geschlossen. Niemand arbeitet mehr in den Amtsstuben der Regierung, Post-, Fernmeldeämter und Banken haben ihre Schalter zugemacht.

Vor allem aber blockieren Studenten und streikende Arbeiter die Ausfuhr von Erdöl aus dem Bundesstaat, der in normalen Zeiten mit 4,8 Millionen Tonnen jährlich ein Drittel der gesamten indischen Ölproduktion stellt. Auf den Ölfeldern der Raffinerie von Narengi, 14 Kilometer von Assams Hauptstadt Gauhati entfernt, kam es im April bereits zur offenen Konfrontation zwischen assamesischen Aufständischen und indischen Polizei- und Militärtruppen.

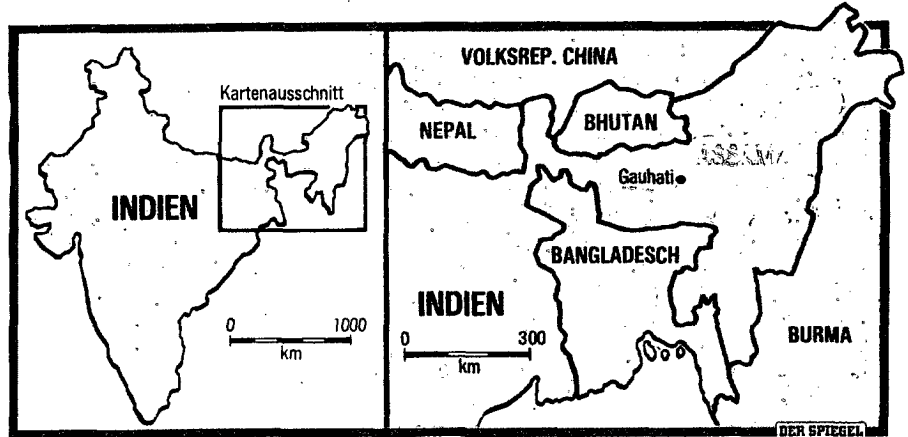
Aufgerufen von assamesischen Studenten, marschierten 200 000 Men-

schen auf die von indischen Polizei- und Militäreinheiten bewachte Raffinerie von Narengi zu, obwohl die Zentralregierung über das gesamte Gebiet eine Ausgangssperre verhängt hatte.

Frauen in weißen Saris setzten sich auf die Straße, um den Militärfahrzeugen den Weg zu versperren, und als Indira Gandhis Ordnungskräfte Tränengasbomben in die Menge warfen, zogen die Frauen ihre Sari-Tücher über das Gesicht und harrten in den Rauchschwaden aus.

Unbeirrt und mit dem Ruf „Dschaj Aai Asom“ (Lang lebe Mutter Assam) auf den Lippen, marschierte die Menge weiter. Erst als der Vertreter der indischen Regierung versprach, die Ausgangssperre aufzuheben, gingen die Demonstranten nach Hause.

Gearbeitet freilich wurde bis zum Ende vergangener Woche in Narengi noch immer nicht wieder. Techniker, Arbeiter und Angestellte, die mit ihren



Demonstration gegen bengalische Moslems in Assam: „Wenn Neu-Delhi nicht vernünftig wird, verliert es den Nordosten“

Familien auf dem Narengi-Komplex leben, sind entschlossen, keinen Tropfen Öl herauszulassen.

Schon mußte die staatliche indische Fluggesellschaft Air-India ihre täglich vier Flüge auf einen einzigen reduzieren. Schon ist in ganz Assam Benzin nur noch gegen Berechtigungsschein zu bekommen. Studenten haben Wachen an allen Pumpstationen und Tankstellen des Landes aufgestellt.

Sie bewachen auch die Eisenbahnstationen der Region, um zu verhindern, daß Waggonen mit Jute, Holz, Bambus und Tee Assam verlassen, und kaum ein Lkw rollt mehr über die Provinzgrenzen. In Delhi schossen die Möbelpreise um 50 Prozent in die Höhe, weil keine Hölzer aus Assam mehr

verwaltung, für die Assamesen blieben nur die niederen Arbeiten übrig.

Nach der Unabhängigkeit strömten junge Assamesen auf die neugegründeten Universitäten des Landes, die Universität von Gauhati wurde zum Zentrum einer neuen assamesischen Akademikerelite. Doch viele der Neu-Akademiker blieben ohne Arbeit, weil die besseren Jobs schon von Bengalen besetzt waren. Im Kampf um „Arbeitsplätze für die Söhne der Scholle“ artikuliert sich der beginnende Fremdenhaß gegen die Bengalen.

Geschürt wurde dieser Fremdenhaß unfreiwillig durch Nehrus Kongreßpartei, die im Jahre 1961 bengalische Moslems aus dem damaligen Ostpakistan nach Assam lockte, um ihr Wählerpo-

Doch die Zentralregierung weigerte sich — zum einen, weil die Umsiedlung eine zusätzliche wirtschaftliche Belastung für den indischen Staat bedeutet, zum anderen, weil die Hindu-Bevölkerung in den übrigen Teilen des Landes den Moslems gleichfalls mit Feindseligkeit begegnen würde.

So wandte sich der Groll der Assamesen gegen die Zentralregierung. „Alle diese bengalischen Moslems aus Ostpakistan und Bangladesch sind nicht nur Fremde, sondern auch ein großes Sicherheitsproblem, eine Art Fünfte Kolonne mitten in unserem eigenen Land“, so Dewakanta Kakati, früherer Polizeibeauftragter der assamesischen Regierung. „Warum versteht Frau Gandhi das nicht?“



Bundestruppen im Nordosten Indiens: „Mein Herz blutet, wenn ich an das Volk von Assam denke“

kommen. Rund 700 Millionen Mark monatlich kostet der Assam-Streik die indische Zentralregierung schon jetzt.

Dabei hat der Zorn der Assamesen sich ursprünglich weniger gegen die Inder als vielmehr gegen die „Bahiragat“ gerichtet, die in Assam lebenden „Ausländer“ — damit sind vor allem die annähernd fünf Millionen bengalischen Moslems gemeint, die heute rund ein Viertel der Gesamtbevölkerung Assams ausmachen.

Die ersten kamen schon 1826 im Gefolge der britischen Kolonialherren, die sie als besonders ergebene und loyale Diener schätzten. Die Briten säten auch die erste Zwietracht zwischen Assamesen und Bengalen. Denn da sich die Bengalen als anstellige Bürobedienstete und Amtsstubenschreiber erwiesen, wurde Bengalisch damals die offizielle Amtssprache. Allmählich bekamen die Bengalen alle Bürojobs der Kolonial-

tential in diesem Bundesstaat zu erhöhen und sich so einen bequemen Wahlsieg zu sichern. Ein weiterer Schub Bengalen kam um das Jahr 1971, als Ostpakistan sich als selbständiger Staat Bangladesch konstituierte.

Um 35 Prozent stieg so zwischen 1961 und 1971 die Bevölkerung Assams an — der Bevölkerungszuwachs im übrigen Indien lag zur selben Zeit nur bei 24 Prozent.

Als im vergangenen Oktober die Wahlregister für die drei Monate später fälligen Parlamentswahlen vorbereitet wurden, entdeckten die Assamesen überrascht, wie viele bengalische Moslems in ihrer Mitte lebten. Besonders empfindlich geworden durch die vom Iran ausgehende Renaissance des Islam, forderten die Assamesen von der indischen Zentralregierung, die fünf Millionen Bengalen sollten auf die anderen Staaten Indiens verteilt werden.

Doch Frau Gandhi schickte einstweilen nur ihre Soldaten, um die rebellischen Assamesen zur Raison zu bringen. In den Dörfern Kumrikata, Godira und Khakrisal im nördlichen Assam sollen die Truppen der Regierungschefin sogar, so ein Untersuchungsteam der Gauhati-Universität, 89 Einwohner mißhandelt haben, darunter zwölf Frauen durch Vergewaltigung.

„Die Zurschaustellung bewaffneter Macht durch die indischen Streitkräfte“, erklärte der Herausgeber von Assams führender englischsprachigen Tageszeitung „Assam Tribune“, Rabin-drah Nath Boruah, „wird natürlich die Einstellung der Assamesen nur noch mehr verhärten.“

Viele der angefeindeten Moslems ziehen schon jetzt die Konsequenzen: Über 6000 von ihnen sollen bereits aus Assam nach Westbengalen geflohen



Bei uns in guter Hut.



Bevor Sie den Grundriß Ihres Hauses festlegen...

sollte die Finanzierung gesichert sein. Je früher Sie mit uns sprechen, desto besser.

Wir sind die älteste private Hypothekbank und ein starker Partner. Auch für Sie. Unsere Kunden wissen das. Weil uns seit 118 Jahren keine Hypothek zu klein und kein Baudarlehen zu groß ist. Was Sie auch planen, ein Ein- oder Mehrfamilienhaus, eine Eigentumswohnung, eine Werkstatt, einen Laden, einen Industriebau, ein Bürohaus, oder ob es um einen Altbau geht.

Unsere Fachberater kennen sich aus. Auch, ob und wie gerade in Ihrem Fall steuerliche Vorteile und staatliche Zuschüsse genutzt werden können. Und Sie wissen auf den Pfennig genau, mit welcher Belastung Sie jährlich rechnen müssen.

Das ist eine gute und verlässliche Grundlage für Ihren Bau.

Sprechen Sie mit unseren erfahrenen Fachleuten in Frankfurt oder in einer unserer Geschäftsstellen.

Geschäftsstellen:

Düsseldorf, Königsallee 88, Tel. 02 11/37 60 06-7
Essen, Huyssenallee 16-18, Tel. 02 01/23 37 67
Hamburg, Gänsemarkt 44, Tel. 0 40/34 22 91/92
Karlsruhe, Moltkestraße 61, Tel. 07 21/84 80 75-76
München, Prannerstraße 1, Tel. 0 89/22 65 41
Stuttgart, Marktplatz 4, Tel. 07 11/22 11 31/32
Wiesbaden, Adelheidstraße 30, Tel. 0 61 21/37 20 75-76

Ihr Partner beim Bau



**Frankfurter
Hypothekbank**

Taunusanlage 9, Telefon (06 11) 25 52-1
6000 Frankfurt am Main 1

sein, und der Exodus hält an. „Ich will nicht, daß meine Familie getötet wird“, erklärt etwa der Kleinhändler Akramullah, 65, der 1967, kurz vor den indischen Wahlen, aus Ostpakistan einwanderte und nun mit Frau und fünf Kindern nach Westbengalen emigriert will. „Ich habe für Frau Gandhis Kongreßpartei gestimmt, und jetzt wirft man uns raus.“

Bei Gegendemonstrationen von 150 000 bengalischen Moslems kam es vorige Woche zu erbitterten Straßenschlachten mit mehr als 20 Toten und über 2000 Verletzten. Über 14 Städte wurde der Ausnahmezustand verhängt.

Die Führer der All Assam Students Union und der All Assam Gana Sangram Parishad, der beiden Bewegungen, welche die Speerspitze des assamesischen Widerstands bilden, sind entschlossen, die indische Regierung zur Umsiedlung oder Deportation der Bengalen zu zwingen. „Wenn Neu-Delhi nicht vernünftig wird“, so einer der Anführer, Robin Datta, „könnte es den ganzen Nordosten seines Landes verlieren.“

Hilfe erhoffen sich die militanten Assamesen nun ausgerechnet von jener Macht, die Assam schon einmal beinahe erobert hätte: von China.

Vor kurzem reiste eine assamesische Studentendelegation ins chinesische Tibet, um zu sondieren, ob Maos Erben bereit wären, einen Guerillakrieg gegen Indira Gandhi zu unterstützen.

JUGOSLAWIEN

Wie ein Damoklesschwert

Die neue Führung muß Probleme lösen, die in der Tito-Ära aufgeschoben wurden: Devisenmangel, Auslandsverschuldung, Inflation.

Dragan Atanovski, Arbeiter der Metallwerke „Tito“ in Skopje, überfüllte sein Arbeitsstoll um 100 Prozent. Die Arbeiter von „Jugoturbina“ erzielten in der Woche, in der Staatstrauer in Jugoslawien herrschte, „Resultate, wie man sie seit dem 30jährigen Bestehen der Firma noch nie gekannt hat“.

Eine Streichholzfabrik in Bjelovar ernannte den ganzen Mai zum Monat ihrer „Siege in Arbeit und Gesellschaft“. Das Kraftwerk am Eisernen Tor produzierte mehr Strom als die geplanten 35 Millionen Kilowattstunden: „Damit erweisen wir Tito unseren schönsten Dank.“

Miteinander verfeindete Gemeinden verbrüdeten sich, zur Territorialverteidigung meldeten sich so viele junge Menschen, daß man sie auf spätere Zeiten verträumen mußte; manche Betriebe wollen das ganze Jahr hindurch sonnabends in vier Schichten arbeiten. „Es mag absurd klingen, aber die gegenwärtige Krise hat zu einer positiven